

Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska*
Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska*

**VOM GERMANISTIKSTUDIUM
ZUM ARBEITSMARKT – RÜCKBLICK
UND AKTUELLER BESTAND
FROM GERMAN STUDIES
TO THE JOB MARKET – REVIEW
AND PRESENT STATE**

Die berufliche Positionierung der angehenden Germanist(inn)en auf dem gegenwärtigen Arbeitsmarkt ist mittlerweile Gegenstand zahlreicher Diskussionspanels, Tagungen und Beiträge. Im Mittelpunkt der Debatte steht zum einen die Frage nach aktueller gesellschaftlicher Relevanz der Germanistik und nach deren möglicher inhaltlicher Ausrichtung auf andere als traditionell bewährte Fächer (Literatur oder Sprachwissenschaft), z. B. Fachkommunikation, Fachsprachenunterricht, Fachdolmetschen bzw. -übersetzen. Zum anderen kommt es dabei auf die Frage nach Kompetenzorientierung der Germanistikabsolvent(inn)en an. Gemeint sind hier Sprach- und Fachkompetenzen sowie die gegenwärtig gefragten Schlüsselkompetenzen, wie etwa die interkulturelle oder die rhetorische. Derartigen Fragestellungen widmet sich auch der vorliegende Beitrag und bietet im Rückblick auf einige exemplarisch gewählte Publikationen eine systematische Zusammenfassung der in dem vorliegenden Kontext wichtigsten Problemstellungen.

Schlüsselwörter: Arbeitsmarkt, Germanistik, Germanistikabsolvent(inn)en, Kompetenzorientierung, Sprachkompetenzen, Fachkompetenzen

Professional positioning of prospective graduates of German philology on the contemporary job market has been the main subject of numerous discussion panels, conferences and articles. On the one hand, the issue of current social relevance of German studies and their possible textual focus on other, traditionally well-established, subjects

* Universität Łódź, Polen.

(literature and linguistics), e.g. specialised communication, specialised training, specialised translation and interpreting, is the centre of attention. On the other hand, it is the question of competence orientation of graduates of German philology that comes into play. It is understood as linguistic and specialised competences as well as key competences, both intercultural and rhetoric, which are currently in high demand. The present study attempts at investigating such questions and providing a systematic overview of the most important problems in a given context based on a number of exemplarily selected publications.

Keywords: labor market, German studies, graduates of German, competence orientation, language skills, professional skills

Die Bedenken, ein geisteswissenschaftliches Studium aufzunehmen, befallen gegenwärtig nicht wenige Abiturient(inn)en, die bei der Berufswahl lebenswichtige Entscheidungen treffen müssen, um zukünftig seinen Lebensunterhalt zu sichern. Auf den ersten Blick mögen diese Bedenken zumindest für Außenstehende als recht plausibel erscheinen. Zum einen sind sie auf die (angebliche?) Krise der Geisteswissenschaften zurückzuführen. Zum anderen steckt dahinter die gesellschaftliche, europaweite Hervorhebung von praxisbezogenen Wissenschaften, welche wiederum (nicht selten auf Bestellung der Wirtschaft) Lösungen für konkrete Probleme liefern und zwangsläufig mit einer sicheren Berufszukunft in Verbindung gesetzt werden. Vor diesem Hintergrund stellt also die berufliche Positionierung auf dem heutigen Arbeitsmarkt insgesamt eine nicht kleine Herausforderung für die Absolvent(inn)en der geisteswissenschaftlichen Studiengänge, wie etwa der Germanistik, dar.

Die Diskussion, ob die oben angedeutete Krise der Geisteswissenschaften tatsächlich vermeintlich ist, soll nicht Gegenstand weiterer Ausführungen sein (zum diesbezüglichen Pro und Contra vgl. z. B. Spiewak 2007 und Gumbrecht 2007; Koschorke 2007, 21ff.). Der vorliegende Beitrag widmet sich vor allem einigen grundlegenden Fragestellungen im Hinblick auf die aktuelle gesellschaftliche Relevanz der Germanistik und deren inhaltliche Ausrichtung. Im Mittelpunkt der hier vorgenommenen Reflexion steht somit die Frage, wie die (künftigen) Germanist(inn)en der Forderung nach *employability* entsprechend (→ Bologna-Reform, 1999) beschäftigungsfähig werden und dadurch ihren Zugang zum Erwerbsleben aufrechterhalten können, wenn sie nicht von einer wissenschaftlichen Karriere träumen bzw. nicht den (im öffentlichen Sektor unterbezahlten) Lehrerberuf oder die Dolmetsch- und/oder Übersetzertätigkeit als traditionelle Laufbahnen antreten wollen. Implizit handelt es sich hier also schlechthin um die Frage „nach der Rechtfertigung für die an junge Menschen gerichtete Empfehlung, ein Studium der Germanistik zu wählen, um mit den darin erworbenen

Qualifikationen einen Beruf zu ergreifen, von dessen Erträgen man leben können soll“ (Hess-Lüttich 2009, 19). Derartige Problemstellungen dürfen im Fach (Auslands-)Germanistik Hess-Lüttich zufolge nicht nur traditionsbezogen (mit Fokus auf Kernbestand und Fachgeschichte) erörtert werden. Sie sind auch als solche, die „von außen (aus der Gesellschaft) an das Fach herangezogen werden“ (ebd., S. 20), zu betrachten.

Die diesbezügliche germanistische Diskussion, die spätestens seit der Einführung der bereits erwähnten Bologna-Reform unter Fachkolleg(inn)en geführt wird, lieferte mittlerweile nicht wenige Antworten auf oben gestellte Fragen. Dabei kommt es größtenteils auf Erfahrungen der wissenschaftlich tätigen und lehrenden Germanist(inn)en mit der außeruniversitären Welt und mit konkreten Erwartungen dieser Welt an die Arbeitsuchenden an. Im Weiteren sollen einige wesentliche Grundgedanken aufgegriffen werden. Ausgegangen wird von potenziellen Bezugsfeldern, in denen berufliche Möglichkeiten für Absolvent(inn)en der germanistischen Studiengänge entstehen. Gemeint sind damit u. a., um sich noch einmal auf Hess-Lüttich (vgl. ebd., S. 20f.) zu beziehen, (1) das Interesse an der deutschen Literatur als Brücke zwischen den Kulturen; (2) der Bedarf an Übersetzungen deutscher Literatur wie auch von Sach- und Fachtexten; (3) das Faktum von Mobilität deutschsprachiger Menschen in aller Welt (→ Berufsperspektiven in der Tourismusbranche bei Forderung nach interkulturellem Wissen); (4) die internationale wirtschaftliche Vernetzung deutscher, österreichischer und helvetischer Firmen mit zahlreichen Arbeitsmöglichkeiten für das einheimische Personal mit interkulturell sensibilisierten Deutschkompetenzen; (5) Kooperationsabkommen im Bildungs- und Wissenschaftsbereich; (6) der Bedarf an interkulturellem Wissen in Politik und Diplomatie (ausführlicher dazu s. auch einzelne Beiträge in Hess-Lüttich 2009).

Nach möglichen Praxisbezügen in dem hier behandelten Kontext wird auf Tagungen europaweit ununterbrochen gesucht, wie etwa vor Jahren schon im Rahmen eines Diskussionspanels zum Thema „Germanist auf dem modernen Arbeitsmarkt“, welches ein integraler Bestandteil der Tagung „Felder der Sprache – Felder der Forschung“ (2012) an der Universität Łódź war. Auf der Tagung wurden somit nicht nur linguistische Schwerpunkte diskutiert, sondern es wurde auch explizit nach der beruflichen Zukunft der künftigen Germanist(inn)en geschaut. Im Zeichen der Dritten Mission von Universitäten und Hochschulen als deren (gesellschaftlich verpflichtete) Öffnung für das außerwissenschaftliche Umfeld kam es damals zu einem regen und ausgiebigen Gedankenaustausch zwischen Hochschullehrer(innen) und Vertreter(innen) der Wirtschaft der Region Łódź, dem einige bilaterale Verträge über die Zusammenarbeit zwischen der philologischen Fakultät und konkreten Firmen, wie z. B. Infosys Poland¹ und Ceri

¹ <https://www.infosysbpm.com/poland/> [Zugang am 20.09.2020].

International², folgten. Auf Vertragsbasis zielte man in einem ersten Schritt die Schaffung potenzieller Praktikumsstellen für Studierende an. Im anschließenden Konferenzband hält Grzeszczakowska-Pawlikowska (2012, 193) auf Grundlage eigener Recherche auf dem Markt recht optimistisch fest, interkulturell und kommunikativ (rhetorisch) kompetente Germanistikabsolvent(inn)en seien als potenzielle Unternehmensmitarbeiter(innen) an konkreten Positionen hoch gefragt, u. a. als (Chef-)Assistent(inn)en oder Sekretär(innen), IT-Berater(innen) (in einem Call-Center bzw. Helpdesk), Sachbearbeiter(innen) im Einkaufsbereich, Order-Center-Mitarbeiter(innen). Unterdessen werden der während des Lodzer Diskussionspanels diskutierten Problematik ganze Tagungen gewidmet, wie z. B. die an der Universität Prishtina (2019) mit dem Leitmotiv „Germanistik in Südosteuropa (SOE) und Mittelosteuropa (MOE) – Bildung und Ausbildung für einen polyvalenten Arbeitsmarkt“. Ausschlaggebend für den thematischen Charakter dieser Tagung war die folgende Annahme im Call-Text: „Wer sich heute für ein Germanistikstudium entscheidet, verfolgt in aller Regel pragmatische Ziele, die sich vor allem an den Möglichkeiten und Anforderungen des Arbeitsmarktes orientieren“.

In diesem inhaltlichen Zusammenhang entstanden (und entstehen) nicht zuletzt zahlreiche wissenschaftliche Beiträge, auf deren systematische Besprechung hier verzichtet werden muss. Um jedoch einen kleinen Einblick in die Bandbreite der behandelten Probleme zu verschaffen, soll im Folgenden exemplarisch auf ausgewählte Aufsätze aus den SpecLang³-Tagungsbänden⁴ verwiesen werden. Die thematische Vielfalt dieser Sammelbände reicht von der Fachsprachen-, Übersetzungsforschung und Lexikographie über Didaktik/Methodik des Fremdsprachen-/Fachsprachenunterrichts bis hin zur Reflexion zu Konsequenzen der aktuellen Arbeitsmarktanforderungen für das Fach Germanistik polen- bzw. europaweit.

So beschäftigt sich **Brigita Bosnar-Valkovič** (2016, 9ff.) mit der Tourissprache und versucht zu beweisen, dass diese über wesentliche Merkmale der

² <https://ceri.pl/>

³ SpecLang – Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen ist eine internationale Konferenz, die sich dem Phänomen von Fremd- und Fachsprachen im Hinblick auf die Herausforderungen des modernen Arbeitsmarktes widmet. In dieser Reihe fanden bisher zwei Tagungen (2016 und 2017) statt.

⁴ Bisher erschienen vier Tagungsbände: „Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen“ (2016), hrsg. von Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska, „Języki specjalistyczne. Edukacja – Perspektywy – Kariera“ (2016), hrsg. von Jacek Makowski, „SpecLang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen“ (2018), hrsg. von Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska und Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska, „Języki specjalistyczne 2. Edukacja – Perspektywy – Kariera“ (2018), hrsg. von Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska und Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska.

Fachsprachen verfügt. Es mangelt allerdings in diesem Fall, was von der Autorin nachdrücklich betont wurde, an einem eigenen eingeschränkten Code. Tourismus selbst umfasst nämlich verschiedene Bereiche. Folglich liegen keine klaren funktionalen Grenzen und kein definierter Inhalt vor, weil Tourismus selbst verschiedene Bereiche umfasst. Trotzdem wird die Tourismusfachsprache als „un linguaggio della fisionomiasfuggente“ (eine Fachsprache fluider Natur) definiert. Ein besonderes Augenmerk legt **Bosnar-Valkovič** auf die Semantik der Anglizismen in der deutschen Tourismusfachsprache. An mehreren Beispielen zeigt sie, welche Anglizismen ihre Bedeutung erweitert, verschoben oder verengt haben.

Der Aufsatz von **Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska** (2016, 23ff.) widmet sich den fach- und gemeinsprachlichen Kollokationen der Börsensprache. Die Autorin beweist, dass die Börsensprache zu den Fachsprachen gehört, die sich der gemeinsprachlichen Begriffe meist in neuer terminologischer Form bedienen. Dies scheint aus der Laienperspektive wichtig zu sein, wenn das Geld vernünftig investiert werden soll.

Joanna Szczech und **Marcelina Kałasznik** (2016, 34ff.) setzen sich in ihrem Beitrag mit der Fachsprache der Medizin auseinander. Sie werten ausgewählte Lehr- und Lernmaterialien im Hinblick auf die Verwendung dieser Fachsprache aus. Die Autorinnen weisen darauf hin, dass Germanistikstudent(inn)en weitgehend arbeitsorientiert sind und somit auch konkrete Fachsprachen und Grundlage des Faches selbst erlernen wollen, um ihre Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt zu steigern.

Der Gegenstand des Aufsatzes von **Monika Zaleska** (2016, 48ff.) ist die EU-Rechtssprache, die von ihr als eine recht große Herausforderung für Übersetzer(innen) betrachtet wird. Die Autorin veranschaulicht an verschiedenen Beispielen, worin konkrete Schwierigkeiten beim Übersetzen bestehen und wie sie gelöst werden sollen. Nach Zaleska soll dabei jede(r) Übersetzer(in) insgesamt nicht nur über sprachliche, sondern auch über konkrete Fachkompetenzen verfügen.

Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska (2016, 61ff.) problematisiert die rhetorische Kompetenz als eine wesentliche Schlüsselkompetenz, welche nach ihr in verschiedenen Lebensbereichen, darunter auf dem internationalen Arbeitsmarkt eine durchaus besondere Beachtung verdient. Davon ausgehend schlägt die Autorin einen integrativen Ansatz für die systematische Vermittlung rhetorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten vor. In dem Mittelpunkt ihres Interesses steht die im beruflichen Umfeld des Öfteren gefragte Redekompetenz (→ Präsentieren).

Henryk Mazepa (2016, 71ff.) thematisiert die Aneignung und Anwendung der Berufssprache Deutsch. Im Hinblick auf die kognitive Theorie des multimedialen Lernens und die ihr naheliegenden Konzepte des integrativen Modells des Text- und Bildverständnisses sowie das kognitiv-affektive Lernen mit Medien

geht der Autor der Frage nach, wie eine computergestützte animierte Visualisierung von arbeitsweltbezogenen Zusammenhängen zur Aneignung und Anwendung des deutschen Fachwortschatzes aus dem beliebigen Bereich des Arbeitsmarktes beitragen kann. Darüber hinaus zeigt er auch, wie ein zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt angesiedeltes projekt- und handlungsorientiertes Lernen den Übergang vom Studium zur Berufstätigkeit erleichtern kann.

Krzysztof Sakowski (2016, 83ff.) beschreibt das Phänomen eines Projekts im Hinblick auf das mehrsprachige Glossar im Bereich Bilanzwortschatzes. Es wurde in den Jahren 2014/2015 von Germanistikstudent(inn)en in Zusammenarbeit mit dem globalen Outsourcing-Potentaten, der Firma Infosys unternommen. Im Endeffekt entstand ein effizientes Werkzeug, das den neuen Mitarbeiter(inn)en des Unternehmens eine Handreichung für den professionellen Umgang mit Texten bietet. Sakowski beschreibt Entstehungsphasen des Glossars und weist auf Probleme hin, die beim Projekt insgesamt entstanden sind.

Magdalena Wiazewicz und **Anke Sennema** (2016, 92ff.) führen die Leser(innen) in die kompetenzorientierte Fachsprachendidaktik ein. Vor dem Hintergrund des Europäischen Qualifikationsrahmens und des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen skizzieren die Autorinnen konkrete fremd- und fachsprachliche Kompetenzanforderungen in der Fachausbildung im kaufmännischen Bereich und stellen ein Konzept vor, wie die Fachsprachenbildung in sprachlich heterogenen Lerngruppen gewinnbringend gestaltet werden kann.

Tomasz Maras (2016, 109ff.) diskutiert die sprachliche Kommunikation und ihre Implikationen für phasenorientierte Translationsmodelle. Ausgehend von der Annahme über den hohen Stellenwert der Übersetzerkompetenzen auf dem Arbeitsmarkt fokussiert er insbesondere auf komplizierte phasenorientierte Translationsmodelle von Franciszek Grucza und Christiane Nord und auf deren Bedeutung für den Translationsprozess sowie auf die Relation zwischen dem Sender und dem Rezipienten.

Die translatorischen Kompetenzen von Germanistikabsolvent(inn)en werden ebenfalls im Aufsatz von **Joanna Kozłowska** und **Krzysztof Sakowski** (2016, 119ff.) kritisch behandelt – sie thematisieren den Mangel an Fachwissen bei den Germanistikstudent(inn)en, welcher beim Übersetzen von Rechtstexten verschiedener Art zum Vorschein kommt.

Ellen Tichy (2016, 130ff.) erläutert mögliche Profile der Germanistik und Berufsperspektiven für Germanistikabsolvent(inn)en in Rumänien und verdeutlicht an konkreten Beispielen, wie neue Anforderungen des Arbeitsmarktes und Curricula germanistischer Studiengänge zusammenwirken.

Der Beitrag **Magdalena Duś** und **Robert Kołodziej** (2018, 9ff.) widmet sich dem Übersetzen der Textsorte Leitfaden als populärwissenschaftlicher Text über Archäologie. Bei dem von ihnen beschriebenen Übersetzungsprozess handelte es sich um eine kollaborative Übersetzung, die von Übersetzer(inn)en, einem

Terminologieexperten und einem Spracheditor erstellt wurde. In diesem Zusammenhang heben Duś und Kołodziej die Bedeutung von Fachwissen und Terminologie sowie die Rolle von Experten bei der Erstellung des Zieltextes besonders hervor. **Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska** (2018, 23ff.) setzt sich mit der Frage der Ausbildung von Germanist(inn)en an polnischen Universitäten auseinander. Immer mehr Studierende streben nach einer Karriere als Spezialist(in) in verschiedenen Wirtschaftsbereichen. Zugleich besteht eine größere Nachfrage von Seiten der ausländischen Unternehmen in Polen nach Mitarbeiter(innen) mit Deutschkenntnissen. Im Hinblick darauf stellt sich die Autorin die Frage, ob bzw. wie die aktuell vorherrschenden Marktbedingungen als Gelegenheit genutzt werden sollen, das Fach Germanistik neu zu definieren bzw. auszurichten.

Joanna Konieczna-Serafin (2019, 39ff.) problematisiert in ihrem Beitrag Mediostrukturen in zweisprachigen Fachsprachenwörterbüchern. Die Autorin stellt die Struktur von Wörterbuchreferenzen und zwei Arten von Mediostrukturen dar. Sie untersucht auch grafische Symbole, Abkürzungen und Verweise auf Quellen in zwei bilingualen Wörterbüchern, welche nach ihr unterschiedliche Bezugssysteme haben und somit dem/der Benutzer(in) ungleiche Informationen über die Ebene der Mikro- und der Makrostruktur bieten.

Jutta Majcen (2018, 56ff.) beschreibt die Berufsausbildung in Österreich. Viele Berufsschüler(innen) (mit und ohne Migrationshintergrund) haben ihr zufolge Schwierigkeiten beim Verständnis der in der Berufsausbildung verwendeten Fachtexte. Ihnen fehlt nämlich allgemein die Kompetenz, die jeweilige Fachsprache(n) zu verstehen. Die Lernenden sollen deshalb während der Ausbildung sowohl Fachsprachenkenntnisse als auch erforderliche Dekodierungsfähigkeiten erwerben. Dementsprechend soll auch der gesamte Unterricht geplant und gestaltet werden.

Jacek Makowski (2018, 66ff.) widmet seinen Aufsatz der textuellen Teilkompetenz im arbeitsmarktorientierten Fachsprachenunterricht am Beispiel der Branche moderner Unternehmensdienstleistungen und des Wissensbereichs Finanzen. Der Autor stellt einige beispielhafte Techniken für den universitären Fachsprachenunterricht vor, deren Einsatz den Herausforderungen der heutigen Arbeitsmarktsituation und des Unternehmensumfelds gerecht zu werden erlaubt.

Der Gegenstand des Textes von **Maria Migodzińska** (2018, 100ff.) ist die Problematik der sprachlichen Interferenz beim Übersetzen von Rechtstexten. Die Autorin definiert und beschreibt dieses Phänomen am Beispiel konkreter Fehler, welche von Germanistikstudent(inn)en begangen werden – sie bietet eine Übersicht über die wichtigsten Schwierigkeiten, welche die Arbeit mit Rechtstexten besonders erschweren. Besonderes Augenmerk legt Migodzińska nicht zuletzt auf Wortbildungs-, syntaktische und lexikalische Kalken.

Agnieszka Pietrzak (2018, 114ff.) nennt wesentliche Merkmale von glaubigsten Übersetzungen der Textsorte Schulzeugnis. Die Notwendigkeit de-

ren Übersetzung ist die Folge der Globalisierung und zahlreicher neuer Möglichkeiten der Aus- und Fortbildung in den EU-Ländern. Viele Arbeitgeber(innen), Schulen und Hochschuleinrichtungen verlangen von ausländischen Bewerber(inne)n zur Bestätigung der bisher erworbenen Ausbildung und Qualifikationen die Einreichung der beglaubigten Zeugnisse.

Der Übersetzungsproblematik widmet sich auch **Lukasz M. Płes** (2018, 133ff.), der die terminologische Konsistenz in Fachtexten sowie die Methoden deren Aufrechterhaltung und Verifizierung im Übersetzungsprozess unter Zuhilfenahme der CAT-Tools zu schildern versucht. Nach ihm ist die terminologische Konsistenz eins der konstitutiven Merkmale einer akzeptablen Übersetzung von Fachtexten, der Mangel an dieser Konsistenz stellt dabei ein ernsthaftes Problem dar, welches insbesondere bei umfangreichen und kurzfristigen Translationsprojekten vorkommt.

Schließlich berichtet **Olga Wrede** (2018, 145ff.) über aktuelle Aktivitäten slowakischer Forschungseinrichtungen und staatlicher Behörden im Bereich der Terminologielehre und -forschung. Die systematisch erarbeitete Fachterminologie ist nach ihr eine unverzichtbare Voraussetzung für die Gewährleistung eines erfolgreichen Ablaufs fachsprachlicher Kommunikation. Eine wichtige Aufgabe kommt diesbezüglich nach Wrede verschiedenen Bildungsinstitutionen zu, die in ihren Curricula spezifische mit der Terminologielehre und -arbeit verbundene Inhalte noch stärker reflektieren sollten.

In dem hier behandelten Kontext scheinen also zusammenfassend folgende Themenbereiche von besonderer Relevanz zu sein:

- Vermittlung der weit gefassten Sprachkompetenz;
- Vermittlung von Fachsprachen und Fachkommunikation;
- (Fach-)Dolmetschen und (Fach-)Übersetzen;
- Deutschlehrerausbildung, auch im Bereich der Fachsprachen;
- arbeitsmarktorientierte Studienfächer und -richtungen für einen lokalen und globalen Arbeitsmarkt (→ mögliche germanistische Curricula);
- potenzielle Jobmöglichkeiten für angehende Germanist(inn)en im Bildungs-, Übersetzungs-, Wirtschafts-, Politiksektor o. ä.

Ein besonderes Augenmerk verdient hierbei das Phänomen der Schlüsselkompetenzen, welche in den germanistischen BA-/MA-Studiengängen neben dem (Fach-)Wissen im traditionellen Sinne, etwa über Sprache, Literatur und Kultur, ebenfalls systematisch vermittelt werden sollten (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2012, 188f.). Mit Schlüsselkompetenzen sind in Anlehnung an Mertens (1974, 40) Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten gemeint, die „a) Eignung für eine große Zahl an Positionen und Funktionen [...] und b) die Eignung für die Bewältigung einer Sequenz (meist unvorhersehbarer) Änderungen von Anforderungen im Laufe des Lebens“ (ebd.) ermöglichen und die „nicht unmittelbaren begrenzten Bezug zu bestimmten [...] Tätigkeiten erbrin-

gen“ (ebd.). Das Konzept der Schlüsselkompetenzen umfasst in seiner aktuellen Ausprägung: (1) Sozialkompetenzen (→ Kommunikations-, Kooperations-, Konfliktfähigkeit, Einfühlungsvermögen etc.); (2) Selbstkompetenzen (→ allgemeine Persönlichkeitseigenschaften, z. B.: Flexibilität, Leistungsbereitschaft, Ausdauer, Motivation); (3) Methodenkompetenzen (→ Problemlöse-, Transfer-, Analysefähigkeit, Entscheidungsvermögen etc.) (vgl. z. B. Knauf 2001, 46f.). An dieser Stelle wird für die Vermittlung von zwei Schlüsselkompetenzen, nämlich der interkulturellen und der rhetorischen, speziell plädiert. Auf diese zwei Kompetenzen wird im Folgenden kurz eingegangen.

Bei der interkulturellen Kompetenz handelt es sich z. B. nach Schneider/Hirt (2007, 136) um das Wissen „wie man – für alle Beteiligten – erfolgreich mit Menschen aus anderen Kulturen interagiert, und die Fähigkeit, dieses Wissen in den jeweiligen Situationen anzuwenden“ – sei dies im Innenverhältnis (bei multikulturellen Gruppenzusammensetzungen), sei dies im Außenverhältnis (bei jeder Interaktion u. a. mit ausländischen Geschäftspartner(inne)n auf der Unternehmensebene). Die interkulturelle Kompetenz wird in der einschlägigen Literatur als mehrdimensionales Phänomen beschrieben, das nach Bolten (2000, 68) in folgenden Dimensionen angesiedelt ist: (1) in der affektiven Dimension (→ u. a. die Fähigkeit zur Stressbewältigung oder Selbstvertrauen und Flexibilität); (2) in der kognitiven Dimension (→ u. a. das Verständnis des Kulturphänomens in Bezug auf Wahrnehmung, Denken, Einstellungen sowie Verhaltens- und Handlungsweisen) sowie (3) in der verhaltensbezogenen Dimension (→ u. a. Kommunikationswille und -bereitschaft, Kommunikationsfähigkeit, soziale Kompetenz). In den internationalen Korporationen sind diese Fähigkeiten als Teilkompetenzen durchaus erwartet, denn sie tragen zur Optimierung der Kommunikation auf der Unternehmensebene und somit zur Erhöhung der angestrebten Arbeitseffizienz bei. (Angehende) Jobsuchende sind mit interkultureller Kompetenz bereits während des Studiums auszustatten und somit auf konkrete Kommunikationssituationen der globalisierten Wirtschaftswelt vorzubereiten (vgl. auch Grzeszczakowska-Pawlikowska 2010, 24). Die zentrale Herausforderung ist dabei Stattler (1994, 387) zufolge eben die kulturelle Herausforderung mit besonderem Fokus auf „das Managen von Unterschiedlichkeiten und die Integrationsaufgabe“ (ebd.). Diese Herausforderung liege darin, alte Gewohnheiten und Traditionen, wenn nötig aufzugeben, aber gleichzeitig die vorhandenen Fähigkeiten und Talente richtig einzuschätzen und zu erhalten. Kurzum: Es kommt hier auf „die Balance des Widerspruchs zwischen Bewahren und Verändern und das Verstehen der Zusammenhänge“ (ebd.).

Von ebenso großer Bedeutung ist im Kontext der Attraktivität der Germanistikabsolvent(inn)en auf dem Arbeitsmarkt die zweite hier speziell hervorgehobene Schlüsselkompetenz, nämlich die rhetorische. Damit ist zum einen „die umfassende kommunikative Handlungsfähigkeit zur Abwicklung intendierter

sozialer Interaktionen durch wirksames Miteinandersprechen (Gespräch) und Zueinanderreden (Rede)“ (Grzeszczakowska-Pawlikowska 2020, 88), zum anderen „die Fähigkeit zur bewussten Reflexion über die jeweiligen kommunikativen Geschehnisse, darunter eigenes Handeln und Verhalten“ (ebd.) gemeint. Diese Kompetenz beinhaltet nicht zuletzt „wesentliche Aspekte [...] kommunikativen Handelns [...], wie etwa gegenseitige[n] intentionale[n] Austausch der Kommunikationspartner[innen], gemeinsame Aufgabenbewältigung, argumentative und kooperative Verfahrensweisen zwecks Überwindung potenzieller Konflikte“ (ebd., S. 89). Im Hinblick darauf gilt die rhetorische Kompetenz insgesamt als eine der wesentlichsten Sozialkompetenzen, ohne die man auf der Unternehmensebene nur schlecht agieren kann – sie befähigt Mitarbeiter(innen) zur Kommunikation (durch Gespräche einerseits und Reden/Präsentationen andererseits), zur Kooperation (durch die Schaffung sozialer Beziehungen) und zur Lösung von potenziellen Konflikten (durch angemessenes Argumentieren im gemeinsamen Streit um die Sache). In einem internationalen Umfeld sollen Kommunikation, Kooperation und Konfliktlösung optimalerweise auf Grundlage des Wissens über interkulturelle Zusammenhänge stattfinden, sodass die beiden Schlüsselkompetenzen – die rhetorische und die interkulturelle – in der Berufswirklichkeit einer globalisierten Welt ständig ineinandergreifen bzw. zusammenwirken. Aus diesem Grund soll ihre systematische Vermittlung, um noch einmal nachdrücklich zu betonen, ein fester Bestandteil der universitären Bildung sein. Dabei kann es sich, wie etwa bei rhetorischer Kompetenz, entweder um ein in einem separaten Seminar ablaufendes Rhetoriktraining oder um eine in sprachpraxis- bzw. fachbezogene Lehrveranstaltungen integrierte Einübung rhetorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, zum Beispiel des Präsentierens im Rahmen des Fachsprachenunterrichts, handeln (ausführlicher dazu vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2015; Grzeszczakowska-Pawlikowska/Makowski 2020).

Vor diesem Hintergrund stellt sich hier nun schließlich die Frage nach der Rolle der Universität gegenwärtig. Die klassische Universität mit Einheit von Forschung und Lehre unterliegt spätestens seit der Umsetzung der Bologna-Reform mit der bereits angedeuteten Forderung nach *employability* der Akademiker(innen) einem weitgehenden strukturellen Wandel (dazu vgl. z. B. Hilgert 2010). Der letztere steht wiederum mit der auch schon erwähnten gesetzlich verankerten dritten Mission der *academia* mit zahlreichen Aktivitäten – von offenen Hochschultagen über Kinderuniversitäten bis hin zu Kooperationen zwischen einzelnen Fachbereichen und Unternehmen – in einem engen Zusammenhang. Diese Entwicklung trifft ebenfalls für polnische Universität und Hochschulen zu, sodass hier zwangsläufig nach den Grenzen der Ent-Philologisierung einer Auslandsgermanistik gefragt und zugleich nach einem ausgewogenen Balance zwischen philologischer (Aus-)Bildung und Arbeitsmarktorientierung des Studiums – nicht jedoch ohne kritische Stimmen dabei – getrachtet wird.

Mag die Frage nach der Legitimierung einer inhaltlichen Ausrichtung der germanistischen Studiengänge auf andere als traditionell bewährte philologische Fächer vor allem im Rückblick auf die Fachgeschichte schon plausibel sein, so ist jedoch der Bedarf an einer zumindest teilweise angewandten Germanistik in Bezug auf die hier umrissenen Verhältnisse aktuell nicht zu bestreiten (vgl. auch Zieliński 2010, 17). Dieser Bedarf erscheint vielmehr durchaus gerechtfertigt, „wenn man den zukünftigen Germanisten [tatsächlich] die Chance bieten möchte, mit dem Einsatz von Deutschkenntnissen sowie weiteren (Schlüssel-)Kompetenzen ihren Lebensunterhalt zu bestreiten“ (Grzeszczakowska-Pawlikowska 2020). Die gegenwärtig vonstattgehende Verschränkung von universitärer Bildung und Praxisbezogenheit darf allerdings keinesfalls unkritisch zu einem völligen Verzicht auf Fächer klassischen Zuschnitts führen, da Germanistik „keine ‚Problemlösungswissenschaft‘“ (Hess-Lüttich 2009, 26f.) ist und nicht ausschließlich „im Dienste außerwissenschaftlicher Interessen“ (ebd.) stehen soll. Zugleich kann sie „auch nicht mehr ‚reine Philologie‘ sein im Elfenbeinturm weltvergessener Selbstbezüglichkeit“ (ebd.), wenn man die Zukunftsfähigkeit der Germanistikstudierenden sichern will. Dieses Postulat wird seit einigen Jahren schon etwa an der Universität Łódź in den Curricula der beiden germanistischen Studiengänge und somit auch im Lehralltag konsequent umgesetzt – neben den traditionellen Lehrveranstaltungen zur deutschsprachigen Literatur und zur Sprachwissenschaft sind in den Lehrprogrammen konkrete arbeitsmarktorientierte Studienfächer vorgesehen, z. B. interkulturelles Training, rhetorisches Training, Dolmetschen in Verhandlungen oder audiovisuelles Übersetzen. Dies kommt auch dem Wunsch der Studierenden nach Kompetenz-/Arbeitsorientierung durchaus entgegen (ausführlicher dazu vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska ebd.).

In die hier lediglich ansatzweise umrissene Diskussion über die berufliche Positionierung der Germanistikabsolvent(inn)en, ggf. andere in diesem Zusammenhang relevante Aspekte, reihen sich auch die einzelnen Beiträge des vorliegenden Sammelbandes ein. Sie entstanden – zusammenfassend betrachtet – im Zeichen der Suche nach möglichen Lösungsvorschlägen für eine moderne Germanistik bzw. für den Einsatz des Deutschen als Fremdsprache auf dem gegenwärtigen Arbeitsmarkt. Den Band öffnet der Text von **Jan Čapek**, der die Tendenzen und die Lage des Deutschen als Unterrichtssprache im tschechischen Schulwesen beschreibt und es mit den Bedürfnissen der Wirtschaft vergleicht. **Marcelina Kałasznik** und **Joanna Szczeń** gehen auf die DaF-Ausbildung im universitären Bereich ein und bieten einen kritischen Überblick über Studienprogramme für das Fach Germanistik in Polen an. **Jacek Makowski** beschreibt fachkommunikative Aspekte parlamentarischer Plenardebatten als Gegenstand des Übersetzungs- und Dolmetschunterrichts im Germanistikstudium. Besonderes Augenmerk lenkt der Autor auf Aussprachen im Europäischen Parlament

über die „Abgestimmte Reaktion der EU auf die Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2“ mit Fokus auf lexikalische Kategorien. **Lukasz M. Pleś** setzt sich mit den Fragestellungen des Terminologiemanagements auseinander und ordnet es als fester Bestandteil der Übersetzerausbildung den philologischen Studiengängen zu. **Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska** beschreibt die Rolle der Frauen auf dem Lodzer Arbeitsmarkt. Besonderes Augenmerk schenkt sie dabei der Germanistikabsolvent(inn)en. Ihr zweiter Text widmet sich der konzeptuellen Metapher, die sie am Beispiel der deutschen Börsenberichte im Rahmen des Fachsprachenunterrichts für Germanistikstudierende untersucht. **Paweł Szerszeń** spricht ein in der Corona-Pandemiezeit sehr aktuelles Thema an – er beschäftigt sich mit der linguistischen Intelligenz in der Fach(fremd)sprachendidaktik und diskutiert ausgewählte E-learning-Systeme. Auf diese Problematik greifen in ihrem Beitrag auch **Paweł Szerszeń** und **Paweł Wolski** auf. Die Autoren behandeln Chatbots und Voicebots auf E-Learning-Plattformen im Hinblick auf die Förderung der berufsbezogenen Gesprächskompetenz im DaF/DaZ-Unterricht. **Reinhold Utri** stellt in seinem Aufsatz den DaF-Unterricht der Zukunft vor und erläutert am Beispiel von österreichischen Filmen das Plurizentrikkonzept. **Krisztina Varga** versucht auf die Frage, welche Kompetenzen ein(e) Übersetzer(in) braucht und wie diese während des Studiums gefördert werden können, zu antworten. Der Band schließt mit dem Text von **Małgorzata Żytyńska**, die über die Relevanz der Aussprachequalität für die Sprachkompetenz wie auch über den Einsatz von Ausspracheübungen innerhalb der jeweiligen Berufsbildung reflektiert.

Der vorliegende Sammelband hätte ohne wissenschaftliches Interesse und ohne Forschungsengagement der Autor(inn)en bestimmt nicht entstehen können. Ihnen gebührt großer Dank. Ein besonderer Dank gilt Prof. Dr. habil. Joanna Jabłkowska, der Dekanin der Philologischen Fakultät Universität Łódź, und Prof. Dr. habil. Małgorzata Kubisiak, der Leiterin des Instituts für Germanistik, für die finanzielle Unterstützung der vorliegenden Veröffentlichung.

Literatur

- Bolten, Jürgen (2000): Interkultureller Trainingsbedarf aus der Perspektive der Problemerkahrungen entsandter Führungskräfte. In: Götz, Klaus (Hrsg.): Interkulturelles Lernen/Interkulturelles Training, 6., verbesserte und erweiterte Auflage. München/Merim: Hampp-Verlag, S. 57–76.
- Bosnar-Valković, Brigita (2016): Semantik der Anglizismen in der Deutschen Tourismusfachsprache, In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, Primum Verbum, S. 9–22.

- Duś, Magdalena/Kołodziej, Robert (2018): Übersetzen einer Informationsbroschüre über Museumssammlungen – didaktische Überlegungen. In: Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): *Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum, S. 9–22.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2010): Interkulturelle Kompetenz am Beispiel eines deutschen Unternehmens in Polen. In: Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara/Pułaczewska, Hanna (Hg.): *Intercultural Europe. Arenas of Difference, Communication and Mediation*. Stuttgart: ibidem, S. 263–290.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2012): Einige Prämissen zur Sicherung der Attraktivität polnischer Germanistikabsolventen auf dem Arbeitsmarkt. In: Kaczmarek, Dorota/Makowski, Jacek/Michoń, Marcin/Weigt, Zenon (Hg.): *Impulse für Forschung und Lehre. Felder der Sprache Felder der Forschung*. Lodzer Germanistikbeiträge, S. 183–197.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2015): Ein integriertes Rhetoriktraining. Ansätze für germanistische Studiengänge im Ausland. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten 4*, S. 295–307.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2016): Ein integrierter Ansatz für die Vermittlung der rhetorischen Kompetenz unter dem Aspekt von Fachlichkeit. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): *Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen*, Primum Verbum, S. 61–70.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2018): Germanistikabsolventen/-innen am Servicedesk – Chancen oder Schwierigkeiten für das Fach? In: Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): *Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum, S. 23–38.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2020): Auslandsgermanistik in Polen – zwischen philologischer Bildung und Arbeitsmarktorientierung. Fallbeispiel: Universität Łódź. In: Tichy, Ellen/Tesch, Felicitas/Roelcke, Thorsten (Hrsg.): *Deutsch in Fach und Beruf. Aktuelle Fragen und neue Ansätze der Fremdsprachenvermittlung (= Berufssprache Deutsch in Theorie und Praxis, Bd. 4)*. Berlin: Peter Lang.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2020): Rhetorische Kompetenzen in der Fremdsprache Deutsch (DaF). Wirkung und Verständlichkeit polnischer Studentinnen in der interkulturellen Hochschulkommunikation (= *Schriften zur Sprachwissenschaft und Phonetik, Bd. 9*). Berlin: Frank & Timme.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Makowski, Jacek (2020): Präsentieren als Schlüsselkompetenz im arbeitsmarktorientierten Fachspracheunterricht auf Hochschulniveau. In: Tichy, Ellen/Tesch, Felicitas/Roelcke, Thorsten (Hrsg.): *Deutsch in Fach und Beruf. Aktuelle Fragen und neue Ansätze der*

- Fremdsprachenvermittlung (= Berufssprache Deutsch in Theorie und Praxis, Bd. X). Berlin: Peter Lang.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (2018): *Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2013): Gibt es eine Krise der Geisteswissenschaften? In: *Zeit Online* <https://www.zeit.de/campus/2007/02/geisteswissenschaften-pro> [Zugriff am 3.08.2020].
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (2009): Wie kann man vom 'Deutschen' leben? Der Bedarf an Angewandter Germanistik und die Praxis Interkultureller Kommunikation – Ein Rückblick und Ausblick zur Einführung. In: Hess-Lüttich, Ernest W.B.: *Wie kann man vom 'Deutschen' leben? Zur Praxisrelevanz der interkulturellen Germanistik*. (= Cross Cultural Communication, hrsg. von Ernest W.B. Hess-Lüttich und Richard Watts, Bd. 17). Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 19–45.
- Hilgert, Christian (2010): Die Zweiheit von Forschung und Lehre. In: *FAZ Online* https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/universitaeten-die-zweiheit-von-forschung-und-lehre-1908386.html?printPage&article=true#pageIndex_2 [Zugriff am 3.08.2020].
- Knauf, Helen (2001): Schlüsselqualifikationen. Entstehung, Probleme und Relevanz eines Konzeptes. In: *Hochschulwesen 2*, S. 45–50.
- Konieczna-Serafin, Joanna (2018): Fachtextdekodierungskompetenz durch sprachbewussten Fachunterricht in der Berufsschule (Jutta). In: Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): *Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum, S. 39–55.
- Koschorke, Albrecht (2007): Über die angebliche Krise der Geisteswissenschaften. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: APuZ*. 57(46), S. 21–25.
- Kozłowska, Joanna/Sakowski, Krzysztof (2016): Grundlagen des Rechts für künftige Übersetzer – Postulat eines eigenständigen Seminars für Philologen am Beispiel der Germanistik. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): *Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen*, Primum Verbum, S. 119–129.
- Majcen, Jutta (2018): Mediostrukturen im Wörterbuch der Fachsprache Wirtschaft. Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): *Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum, S. 56–65.
- Makowski, Jacek (2018): Zur textuellen Teilkompetenz im arbeitsmarktorientierten Fachsprachenunterricht am Beispiel der Branche moderner Unternehmensdienstleistungen und des Wissensbereichs Finanzen. In: Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): *Speclang*

2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum, S. 66–99.
- Maras, Tomasz (2016): Die sprachliche Kommunikation und ihre Implikationen für phasenorientierte Translationsmodelle. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, Primum Verbum, S. 109–118.
- Mazepa, Henryk (2016): Projektorientiertes Fremdsprachenlernen mittels animierter Visualisierung Zum Einsatz von Erklärvideos in der Vermittlung, Aneignung und Anwendung der „Berufssprache“ Deutsch. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, Primum Verbum, S. 71–82.
- Mertens, Dieter (1974): Schlüsselqualifikationen. Thesen zur Schulung einer modernen Gesellschaft. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 7, S. 36–43.
- Migodzińska, Maria (2018): Sprachliche Interferenz als eine Fehlerquelle bei der Übersetzung juristischer Fachtexte. Analyse ausgewählter Übersetzungsarbeiten von Germanistikstudierenden. In: Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum, S. 100–113.
- Pietrzak, Agnieszka (2018): Charakteristik der beglaubigten Übersetzungen am Beispiel der polnischen Schulzeugnisse. In: Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum, S. 114–132.
- Plęś, Łukasz M. (2018): Computerunterstützte Übersetzung der Fachtexte unter besonderer Berücksichtigung der terminologischen Konsistenz. In: Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/Primum Verbum, S. 133–144.
- Sakowski, Krzysztof (2016): Das Projekt des mehrsprachigen Glossars als Träger mehrdimensionaler Entwicklungsstrategien im Hochschulbereich. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, Primum Verbum, S. 83–91.
- Schneider, Ursula/Hirt, Christian (2007): Multikulturelles Management. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Spiewak, Martin (2007): Gibt es eine Krise der Geisteswissenschaft? In: Zeit Online <https://www.zeit.de/campus/2007/02/geisteswissenschaften-pro> [Zugriff am 3.08.2020].
- Stattler, Helga (1994): Europäisches Management: Interkulturelle Kommunikation. In: Bartsch, Elmar (Hg.): Sprechen Führen Kooperieren in Betrieb

- und Verwaltung: Kommunikation in Unternehmen. München/Basel: Ernst Reinhardt, S. 383–389.
- Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (2016): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, *Primum Verbum*.
- Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (2016): Zu fach- und gemeinsprachlichen Kollokationen in der deutschen und polnischen Börsensprache. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, *Primum Verbum*, S. 23–33.
- Szczęk, Joanna/Kalasznik, Marcelina (2016): Medizinische Fachsprache doch nicht so schwer? – Deutsche und deutsch-polnische Lehr- und Lernmaterialien aus dem Bereich der Fachsprache der Medizin. Versuch einer Auswertung. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, *Primum Verbum*, S. 34–47.
- Tichy, Ellen (2016): Profile der Germanistik und Berufsperspektiven für AbsolventInnen – am Beispiel Rumänien. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, *Primum Verbum*, S. 130–140.
- Wiązewicz, Magdalena/Sennema, Anke (2016): Fachsprache ist des Berufes Schmied: Kompetenzorientierte Fachsprachendidaktik im Kontext der beruflichen Bildungsstandards in Polen und Deutschland. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, *Primum Verbum*, S. 92–106.
- Wrede, Olga (2018): Terminologiarbeit in Theorie und Praxis und ihre Resonanz in der universitären Übersetzer Ausbildung. In: Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata/Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): *Speclang 2. Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego/*Primum Verbum*, S. 145–154.
- Zaleska, Monika (2016): Die Rechtssprache der Europäischen Union – eine Herausforderung für die Übersetzer. In: Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (Hg.): Fachsprachen – Ausbildung – Karrierechancen, *Primum Verbum*, S. 48–57.
- Zieliński, Lech (2010): Angewandte Germanistik – Notwendigkeit oder Chance. Einige Überlegungen mit einem praktischen Umsetzungsvorschlag. In: *Studia Germanica Gedanensia*. 23, S. 12–21.